

## Die Preise des Getreides neuer Ernte!

Das Ministerium des Innern hat die Getreidepreise für das Erntejahr 1915 auf 1916 festgestellt. Wir sind um eine Ungewißheit ärmer, um eine Enttäuschung reicher. Die Preisansätze gehen über das hinaus, was die Agrarier mit guten Gründen zu fordern das Recht hätten. Die Regierung mag sich wohl auf das vorangehende Beispiel Ungarns berufen, von dessen Sägen weit abzuweichen sie schwer vermöge. Den Agrariern Oesterreichs ist ja die Ausrede auf Ungarn geläufig, das Vorgehen ihrer Standesgenossen in Ungarn, die vor keinem großen Widerstand im eigenen Lande zu bangen haben, ist die beliebte Klemme, in die sie die österreichischen Konsumenten zwingen, um die eigenen Hände in Unschuld zu waschen. Das Zusammenspiel der Junker diesseits und jenseits der Leitha ist eines ihrer stärksten Machtmittel und offenbar haben sie auch diesmal von ihm Gebrauch gemacht.

Einen Weizenpreis von 34 Kronen, einen Roggenpreis von 28 Kronen haben die kühnsten Träumerer um Hohenblum vor dem Kriege nie erhofft! Der Weizen bewegte sich in Wien Anfang Oktober 1913 um 20 Kronen, der Roggen um 17 Kronen. Der künftige Weizenpreis wird 70, der künftige Roggenpreis 65 Prozent höher sein als im Oktober 1913. Allerdings haben wir in den zwei letzten Ernteperioden (Herbst 1913 und Herbst 1914) viele Schwankungen erlebt und im Kriegswinter 1915 sind die Edelfruchtpreise trotz aller Versuche, sie durch Höchstpreise zu binden, turmhoch gestiegen. Billiger als im ersten Kriegsjahr wird die Brotrucht im zweiten Jahre sein. Aber man hat sich doch geschaut, die höchsten im Jahre 1913 auf 1914 erzielten Friedenspreise der Regelung zugrunde zu legen. Die Begründung zur Regierungsverordnung sagt: Die neuen Preise halten die Mitte zwischen den Preisätzen, wie sie vor dem Kriege notiert wurden, und den bisherigen Höchstpreisen und nehmen somit auch auf die zum Teil erheblich gestiegenen Produktionskosten der Landwirtschaft gebührend Rücksicht. Wir glauben einfach nicht, daß die Herstellungskosten der Landwirte in diesem Maße gestiegen sind, wir glauben es so lange nicht, als man uns nicht den Beweis erbringt, daß die Löhne und die Grundsteuerleistung der Landwirte, die eine sehr wesentliche Post in der Rentabilitätsrechnung des Körnerbaues ausmachen, im gleichen Verhältnis gestiegen seien. Die Wahrheit scheint vielmehr, daß sich unsere Agrarier an die Kriegspreise des ersten Jahres gewöhnt haben und sie nunmehr wie ein erworbenes Recht behandeln möchten. Die Regierung hat ihre Ansprüche herabgedrückt, aber dennoch bleibt der Getreidepreis, der ja der Maßstab des Lebensfußes der Massen und der Ausdruck für den realen Lohn der Arbeiterklasse ist, überaus hoch. Die Getreidepreise gelten in der Sozialstatistik als Index des Massenbefindens, ja als Index der Moralverhältnisse einer Nation, zu hohe Getreidepreise sind ein Unsegen für die Massen.

Allerdings haben die vorjährigen Sägen das Gefühl für den Normalpreis abgeschwächt und Ansätze von 34 und 28 Kronen erscheinen auf den ersten Blick erträglich, da doch jedem die bisherigen Phantasiereise vorschweben. Aber 34 und 28 Kronen sind die dem Landwirt zu bezahlenden Uebernahmispriese, die er loco Ablieferungsstation erhält. (Den Fuhrlohn begreifen sie ein.) Auf den Uebernahmispriese fallen weiter die Fracht- und sonstigen Spesen bis zur Mühle, auf den Mehlpriese weiter der Mahllohn und alle Spesen bis zum Bäcker oder Verschleißer. Der Bezugspreis des Konsumenten wird sich dadurch nennenswert erhöhen. In dem Unterschied zwischen Uebernahmispriese und Verschleißpreis wird sich der Befähigungsgrad der Kriegsgetreide-Verkehrsanstalt ausdrücken. Verwaltet sie gut und prompt, so wird sie billig arbeiten.

Zu den Vertriebsunkosten kommen jedoch noch zwei andere Zuschläge. Damit rasch gedroschen und abgeliefert werde, erhalten die Wirtschaftsbefitzer, die bis Ende Juli abgeliefert, bei Weizen 4 Kronen Prämie, bis Mitte August 3, bis Ende August 2 und bis Mitte September 1 Krone Prämie. Anfang Oktober wird also die Anstalt Weizen verschiedenen Uebernahmispriese besitzen und als Abgabepriese einen Durchschnitt anrechnen müssen, der auf mehr als 34 Kronen Grundpreis fußt. Zu diesem Zuschlag kommt ein zweiter: Die Anstalt wird aus Ungarn Weizen beziehen, der ihr höher zu stehen kommt als der inländische, den sie edoch gleichfalls in den Durchschnitt einrechnen muß. Die Festsetzung der Mehlpriese wird also nicht einfach ein. Darüber sagt die Begründung: „Ueber die Mehlpriese wurden bei der Beratung der jetzt kundgemachten Getreideüebernahmispriese eingehende Berechnungen auf Grund von Sachverständigengutachten angestellt. Die Preisätze, die sich hierbei ergeben haben, können noch nicht als endgültige betrachtet werden, weil die

Einbeziehung der aus Ungarn zu importierenden Mengen in den Gesamtkalkul noch durchgeführt werden muß. Immerhin kann der Bevölkerung die Beruhigung geboten werden, daß der Priese der speziell für den Verbrauch der breiten Schichten wichtigen, vorzüglich zur Broterzeugung dienenden Mehlsorte eine erhebliche Ermäßigung erfahren wird.“ Wir begreifen sehr wohl, daß die endgültige Kalkulation noch nicht aufgestellt werden kann und begrüßen mit ganzem Herzen, wenn auch mit halbem Glauben die Ankündigung, daß das Brotmehl erheblich billiger sein werde. Von der Basis zu hoher Uebernahmispriese aus wird sich ein wirklich niedriger Abgabepriese nur schwer verrechnen lassen. Außerdem aber kommt viel darauf an, daß auch ein billiges Kochmehl hergestellt wird, denn neben dem Brote ist heute die gekochte Mehlspeise das Hauptnahrungsmittel der Massen geworden. Wenn Luxusbackmehl erzeugt wird, so kann dessen Priese zu dem Zwecke erhöht werden, um das Kochmehl zu verbilligen.

Das Maismehl soll verschwinden, was niemand bedauern wird. Die Verordnung enthält nähere Anweisungen für jene südlichen Länder nicht, bei denen das Maismehl eingebürgert ist. Offenbar soll sich der Maisverkehr dort außerhalb des staatlichen Regimes vollziehen und kann es auch. Polentamehl war auch sonst bei uns im freien Handel vertreten und wird es wohl auch bleiben; die Hauptsache ist, daß der Mais aus dem Brote verschwinde und außerhalb der Brot- und Mehlsorte bleibe. Verheizen wird auch, daß die scharfe Ausmahlung bis zu achtzig und mehr Hundertteilen herabgemindert wird, so daß die ganz dunklen Mehlsorten aus dem Verkehr verschwinden. Damit wird doch allmählich die verschwimmende Grenze zwischen Menschennahrung und Viehfutter endlich wieder scharf abgegrenzt und insbesondere dem Industrievolk wieder eine menschenwürdige Ernährung ermöglicht. Hoffentlich begegnen wir bald dem Achtermehl und dem Maishrot nicht mehr auf unserem Tische, sondern höchstens noch im — Museum der Stadt Wien!